

Tages=

für die



Bericht.

Modenwelt.

Paris, den 28. Januar 1845.

Die Kleider von schweren Stoffen, wie Sammet, Königspekkin, Damast und Pompadour, werden mit Spitzen und Edelsteinen ausgepugt; ein Kleid von granatfarbigem Sammet z. B., das an den Seiten über einem Unterkleide oder einem breiten Streifen von weißem Atlas offen ist, wird durch Edelsteinagrafen gehalten und drapirt. Ein anderes seidenes Kleid mit broschirten Blumen hat an den Seiten einen Bausch von Atlas zwei Querhände breit, über den in gewissen Entfernungen ein Band läuft, auf dem man bisweilen Blumen von Diamanten oder farbigen Steinen sieht; solcher Bandschleifen giebt es vier bis fünf. Auch die Spitzengarnituren werden in mehreren Volantreihen angebracht.

Eine bei eleganten Damen sehr beliebte Toilette sind die Kleider von schwarzen Spitzen über einem Unterkleide von lilas oder rosa italienischem Taffet, so wie die Kleider von englischer Application mit zwei Röcken, von denen der zweite, obere, vorn offen ist, oder mit einem Rocke und drei breiten Volants, die fast den ganzen Rock bedecken. Man kann es sich kaum vorstellen, welchen Effect eine Dame macht, die in einem solchen Spitzenkleide, von einem Langshawl von Spitzen fast umhüllt, in einem Salon erscheint.

Bei dem letzten Hofballe herrschte entschieden das Weiß vor; sämtliche Prinzessinnen, so wie die vornehmsten und schönsten Damen erschienen in weißen Kleidern von Tulle, von Krepp ic. oder auch von Atlas und andern schweren Stoffen. Die leichten Kleider dieser Art hatten sämmtlich zwei Röcke.

Wir sahen ein weißes Kleid mit drei Volants und doppelter Berthe von Tulle mit satinirter Applicationsstickerei; ein Kleid von Tulle über einem Kleide von weißem Atlas mit zwei grünen Blätterguirlanden, die von der Taille ausgingen und in der Gegend der Knie endigten; dazu als Kopfschmuck lange englische Locken, in denen man ebenfalls einige grüne Blätter bemerkte, während sich hinten um das Haar eine Diamantenschmuckschlang; ferner ein mit Gold gesticktes Kleid von Tulle mit einem einfachen Haarschmuck mit Geraniums; ein weißes Kleid mit Goldpunkchen, tunicaartig gemacht, aber nicht offen; als Kopfschmuck glatter Scheitel mit grünen Blättern, die mit

Gold und Silber brillantirt waren; ähnliche Kleider von Tulle mit Silberstickereien.

Neben dem Weiß herrscht das Gelb vor.

Uebrigens ist wohl noch zu keiner Zeit so viel Stoff zu einem Kleide verwendet worden als diesen Winter; denn die Röcke sind außerordentlich weit und deshalb sehr bauschig, namentlich da man sie häufig doppelt trägt; auf den Bällen wenigstens sieht man auf dem Rocke fast stets eine Tunica, wenn nicht gar zwei. Die Leibchen der Kleider sind dagegen außerordentlich knapp, glatt, steif und lang. Eine Berthe von Gaze oder Spitzen schmückt den obern Theil des Leibchens, so daß die Achseln nicht gar zu sehr entblößt sind. Die Ärmel sind noch immer kurz und eng; die Gürtel haben lange flatternde Enden.

Man trägt sehr viel broschirten Damast und glatten Atlas. An allen Leibchen vorn blitzen Diamantagrafen, die von dem Gürtel hinauf bis zu der Berthe steigen, wo die letzte in der Mitte der Brust angebracht ist.

Wir sahen vorgestern ein Kleid von smaragdgrünem Sammet, das vorn offen war über einem Unterkleide von rosa Atlas, welches unten einen sehr breiten Volant von englischen Spitzen hatte. Das Leibchen, das ebenfalls nicht geschlossen war und den rosa Atlas sehen ließ, war mit einer dicken Diamantenschmuck im Bickzack geschnürt. An jeder Seite des offenen Rockes befanden sich Rosenbouquets, in den Blumen funkelten ebenfalls Diamanten. Eine Toque von grünem Sammet mit Diamantentropfen vervollständigte diesen prachtvollen Anzug.

(M.) Bei allen großen Soirées hat man in der Toilette der Herren sehr wenig Veränderungen bemerkt; fast alle tragen eine weiße Cravate und eine weiße Weste. Die Fracks sind schwarz, nur selten blau, die Kragen daran niedrig und sehr breit und die Schößen ziemlich kurz. Bei den schwarzen Fracks sind die Kragen und Revers nicht ganz selten von Seide und an den blauen trägt man ausschließlich Metallknöpfe.

Die Beinkleider ohne Fußriemen scheinen sich nur für die Herren zu eignen, welche nicht tanzen.

Bei Besuchen am Tage trägt man schwarze oder bronzefarbige Röcke mit seidnen Kragen und seidnen Revers; die

Westen dazu sind von geblühten Cashemir, die Weinkleider blau oder grau; die Ueberziehröcke sind meist sehr dunkelblau und so, daß man die Taille deutlich erkennt. . Die Kragen und Aufschläge daran sind mit Seide überzogen und mit einer fingerbreiten Borte eingefast.

Die Hüte sind sehr niedrig.

Das Haar trägt man glatt und an den Schläfen anliegend.

Paris, den 31. Januar 1845.

(F.) Im Allgemeinen sieht man bei Soirées Dansantes mehr glatte Scheitel als lange englische Locken, doch sind die letztern, um der Wahrheit die Ehre zu geben, keinesweges ganz verbannt. Die glatten Scheitel gehen aber jetzt nicht mehr so weit an den Wangen herunter als früher, liegen auch mehr von dem Gesichte zurück, so daß dies freier bleibt.

Wir haben leztthin erwähnt, daß das Weiß bei den Vällen vorherrschte; es ist dies allerdings begründet, man sieht aber doch auch viele andere Toiletten, namentlich himmelblaue und rosa.

Nie hat man so viele Diamanten, Perlen, Rubinen, Türkisen, Opale, Amethysten, Topasen, Smaragden an den Damen bemerkt als dieses Jahr; nur am Halse trägt man gar keinen Schmuck, sondern läßt ihn völlig entblößt.

Für die Damen, welche nicht tanzen, giebt es keine eleganten Anzüge als Kleider von Gros de Tours oder von gelbem, weißem, himmelblauem Sammet mit schürzenartiger Besetzung und mit Volants von Spitzen.

An eben diesen Kleidern sind die Leibchen glatt und mit sehr langer Schneppe, die Ärmel dagegen außerordentlich kurz und bisweilen reich mit Spitzen garnirt. Berthen ebenfalls von Spitzen sind durchaus nothwendig, wenn sie nicht von schwarzem Glasfluß auf schwarzem Sammet oder von weißem Glasfluß auf blauem Sammet sind.

Eine neue höchst zweckmäßige Erfindung der Brüder Couzbron (Rue Richelieu 23) müssen wir erwähnen, die unverlierbaren Knöpfe. Die erwähnten Herren haben ein Erfindungspatent darauf erhalten. Mittelft eines höchst einfachen aber sehr sinnreichen Mechanismus kann man einen Knopf, eine Nadel etc. an jedem beliebigen Theile eines Anzugs festmachen. Anfangs waren sie für die Hemden und Cravaten der Herren bestimmt, um das Unangenehme in dem Aussehen der Knopflöcher und der langen Nadelspitzen zu vermeiden, welche durch die Cravate gestochen werden mußten; aber die Damen haben die neue Erfindung sehr bald auch benützt, um die Chermissetten, die Fichus mit Kragen und die Guimpen zu befestigen. Mit diesen Knöpfen kann man sehr leicht auch Edelsteine an die Sammet- und Atlaschleifen auf den Kleidern befestigen. . Diese Knöpfe unterscheiden sich übrigens ihrer Form nach von allen bis jetzt bekannten dieser Art und man kann sie von dem höchsten Preise bis zu dem niedrigsten haben.

Modenblatt No. 7.

1. Frack mit breitem niedrigem Kragen, breiten bis auf die Ärmel fallenden Klappen, kurzen engen Ärmeln und nicht sehr breiten mit Seide gefütterten Schößen; schwarze Cravate; Weste ohne Kragen, an den Seiten mit kleinen Schnürchen benähet; halbenge Weinkleider.

2. Kleines Atlasbüchchen mit einer liegenden Feder; gestreiftes seidenes Kleid ohne Ausspuß; Mantel von Sammet mit weiten Ärmeln, mit Pelz garnirt.

3. Kleinschirmiges Sammethbüchchen, mit einer Feder an der einen und mit Spigenausspuß an der andern Seite; Kleid von Seide mit offenem Leibchen mit umgeschlagenen Klappen und drei goldenen Knöpfen, vorn offen über einem gleichfarbigen Unterkleide, das mit Spigen ausgespußt ist; ganz kurze Ärmel. Unterärmel von Spigen; halb lange Handschuhe; an jedem Arme ein Armband.

4. Kopfspuß von langen Locken und Blättern; gesticktes Kleid mit zwei Röcken, von denen der obere vorn kürzer ist als an den Seiten und hinten, ausgezackt und mit Bandschleifen besetzt; Schneppenleibchen mit doppelter großer Berthe; lange Handschuhe; ganz kurze Ärmel; gestickte Armbänder.

5. Kopfspuß mit glattem Scheitel und einem Blätterkranze; Kleid mit Schneppenleibchen, das eine Art Pelerinenkragen hat, welcher wie der obere Rock mit Sammetbändern besetzt ist; lange Handschuhe; kein Armband.

Dben sind zwei Häubchen und zwei Haarpuße abgebildet.

Doppelstahlstich No. 7.

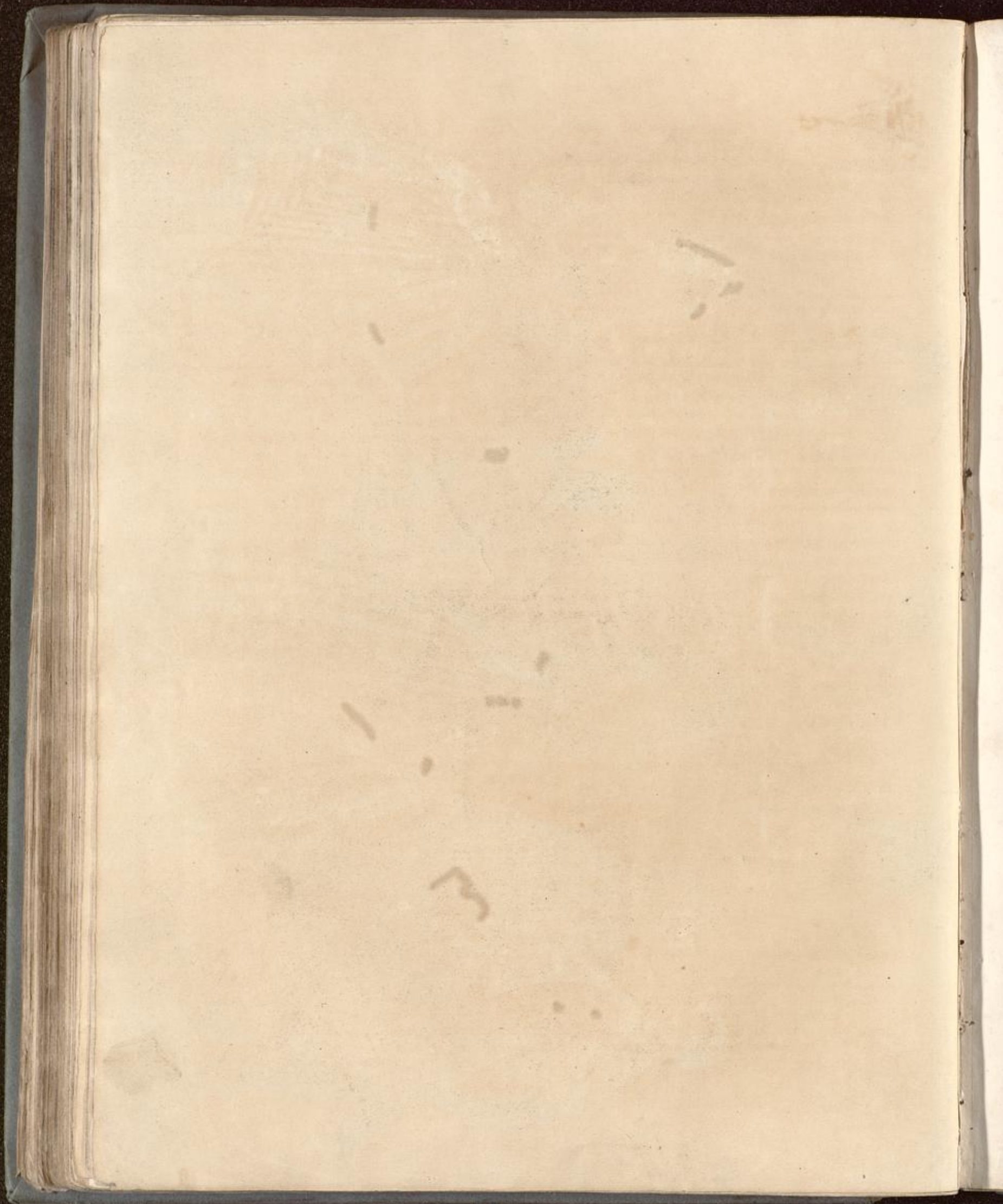
Bernd von Guseck.

(Nach einer Originalzeichnung.)

Bernd von Guseck (mit wahrem Namen Gustav von Berneck) wurde 1803 zu Kirchhain in der Niederlausitz geboren, wo sein Vater, sächsischer Stabsofficier, in Garnison stand und erhielt seine Bildung zuerst in Dresden und, nach der Abtretung der Niederlausitz an Preußen, in der Cadetten-schule zu Berlin, aus welcher er 1820 als Officier in die preussische Reiterei trat. Die Absicht, zur diplomatischen Laufbahn überzugehen, führte ihn auf historische und linguistische Studien, doch hinderten Verhältnisse die Ausführung dieses seines Planes. Vor einigen Jahren wurde er als Lehrer der Geschichte an die Militairbildungsanstalt in Frankfurt an der Oder berufen, wo er noch lebt. . Bekanntlich gehört Bernd von Guseck zu den beliebtesten deutschen Erzählern. Seine erste Novelle erschien 1833. Nach dem Tode von Tromsitz übernahm er die Fortsetzung des beliebten Taschenbuchs „Bieliebchen“, das in Baumgärtners Buchhandlung erscheint. In der letzten Zeit hat auch er sich dem Theater zugewandt und eine dramatische Dichtung „Jacobäa“ vollendet, die wohl nächstens auf mehreren Bühnen zur Aufführung gelangen wird.



1860
1861





Bernd von Guseck

G. von Berneth.

